



WENN DIE WÜSTE KOMMT

WIE DER KLIMAWANDEL ARMUT UND HUNGER IN NIGERIA VERSCHÄRFT

Wie auch dieser Kleinbauer aus der Nähe von Maiduguri haben viele Menschen in Nigeria mit fortschreitender Wüstenbildung zu kämpfen.

Gletscher und Polkappen schmelzen, der Meeresspiegel steigt, Überschwemmungen, Stürme, Hitzewellen und Dürren nehmen zu. Ursache des menschengemachten Klimawandels sind gewaltige Mengen von Kohlendioxid (CO₂), die bei der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas in die Atmosphäre geblasen werden. Hinzu kommen weitere klimaschädliche Treibhausgase, etwa aus der Abholzung von Wäldern und der industriellen Landwirtschaft. In den letzten 150 Jahren ist die globale Durchschnittstemperatur dadurch bereits um ein Grad Celsius gestiegen. Langfristig könnte die globale Erwärmung drei Grad oder mehr betragen, trotz des Pariser Klimaschutzabkommens. Wissenschaftler/innen warnen eindringlich, dass ein derart ungebremseter Klimawandel die Welt ins Chaos stürzen und das Rad der menschlichen Entwicklung zurückdrehen könnte. Vor allem Menschen in armen Ländern leiden schon heute unter den verheerenden Folgen des Klimawandels.

Nigeria: Im Brennpunkt des Klimawandels

Das in Westafrika gelegene Nigeria ist ein Land der Gegensätze: Der Norden liegt in der teils wüstenartigen Sahelzone, der Süden ist tropisch-feucht. Mit über 180 Millionen Einwohner/innen ist Nigeria das bevölkerungsreichste Land des Kontinents und nach Südafrika seine zweitgrößte Volkswirtschaft. Die wirtschaftliche Entwicklung basiert vor allem auf der Förderung und dem Export von Öl und Gas, die allerdings nur eine kleine Oberschicht reich gemacht hat. Über die Hälfte der Menschen lebt in extremer Armut, ohne bezahlbare Krankenversorgung, Schulbildung oder Zugang zu ausreichend sauberem Wasser. Korruption und Arbeitslosigkeit prägen das Land. Immer wieder kommt es zu Spannungen zwischen einzelnen sozialen, ethnischen und religiösen Gruppen, zuletzt insbesondere im Nordosten des Landes (Auswärtiges Amt 2016). Rund 70 Prozent der stark

wachsenden Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Trotzdem ist Nigeria auf Lebensmittelimporte angewiesen, auch weil immer wieder Hitzewellen, Dürren oder Überschwemmungen die Ernten beeinträchtigen (Weltbank 2013a). Die globale Erwärmung verstärkt Häufigkeit und Ausmaß solcher Katastrophen noch. Nigeria gilt als Brennpunkt des Klimawandels. Bis Ende des Jahrhunderts könnten die Durchschnittstemperaturen um drei bis sechs Grad Celsius steigen (IPCC 2014).





NIGERIA

Mit einer Landfläche von rund 920.000 km² ist Nigeria etwa zweieinhalb mal so groß wie Deutschland.

Das Wasser wird knapp

Zwar hat Nigeria grundsätzlich große Wasservorkommen, dennoch ist es vielerorts ein knappes Gut – weil es in einigen Landesteilen ohnehin sehr trocken ist, aber auch wegen maroder Leitungen, Verschmutzung oder schlechtem Wassermanagement. So gibt es für 48 Prozent der Bevölkerung in den Städten und 61 Prozent in ländlichen Regionen nicht ausreichend sauberes Trinkwasser (FRN 2014). Auch die Landwirtschaft leidet oft unter Wasserknappheit. Der Klimawandel verschärft die Situation in vielen Regionen zusätzlich:

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Regenzeit spürbar verkürzt; die jährlichen Regenmengen sind gesunken, im Nordosten Nigerias sogar um 25 Prozent (Nkomo et al. 2006). Prognosen zufolge werden dort Trockenheit, Dürren und Wüstenbildung weiter zunehmen (FRN 2014, BNRCC 2011). Zahlreiche Flüsse sind bereits ausgetrocknet, und vor allem im Norden Nigerias drohen viele weitere Flüsse zu versiegen (Odjugo 2010). Besonders dramatisch ist die Lage am Tschadsee, dem die vollständige Austrocknung droht (siehe Kasten).

Meeresspiegel – weil sich das wärmere Ozeanwasser ausdehnt und Gletscher und Eisschilde schmelzen. Auch die nigerianische Küste, an der rund ein Viertel der Bevölkerung lebt, ist bedroht. Eindringen des Salzwasser macht die Felder unbrauchbar und das Grundwasser ungenießbar. Ganze Siedlungen mussten bereits aufgegeben werden. Wenn der Meeresspiegel bis Ende des Jahrhunderts wie prognostiziert um einen Meter ansteigt, könnte Nigeria dadurch Land von der Größe Sachsens verlieren – die Heimat von Millionen Menschen (French et al. 1995, Weltbank 2013b). Aber auch vorher schon werden Sturmfluten an Zerstörungskraft gewinnen (CGDEF 2009). Besonders heikel ist die Lage in der Küstenstadt Lagos. Ein Großteil der knapp 18 Millionen Einwohner/innen lebt dort in den stark überflutungsgefährdeten Armenvierteln, viele auf Pfahlbauten in den Lagunen vor der Metropole, wo sie künftigen Sturmfluten und dem steigenden Meeresspiegel schutzlos ausgeliefert sind (Weltbank 2013a).

Überschwemmungen zerstören Existenzen

2012 verloren zwei Millionen Menschen bei den seit Jahrzehnten schwersten Überschwemmungen in Nigeria ihr Zuhause. Über 360 Menschen starben, Ernten gingen verloren (OCHA 2012). Solche Katastrophen nehmen zu, weil der Regen öfter in gewaltigen Wolkenbrüchen herunterkommt – sowohl im Süden, wo es insgesamt mehr regnen wird, aber auch im Norden, wo die Regenmengen im Jahresmittel insgesamt abnehmen dürften (FRN 2014). Beschädigte Dämme, verstopfte Abwasserkanäle oder die Abholzung von Wäldern, die dann nicht mehr als natürliche Wasserspeicher fungieren, verschärfen die Überschwemmungen noch. Besonders gefährdet sind flache Ufer etwa entlang der Flüsse Niger, Benue oder Gongola sowie Küstenregionen und die dort gelegenen Städte wie Calabar, Port-Harcourt oder Lagos.

Der steigende Meeresspiegel bedroht die Küsten

Eine der dramatischsten Folgen der globalen Erwärmung ist der steigende

Ernten gehen zurück

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Nigeria sind auf regelmäßigen Regen angewiesen. Schon heute beeinträchtigen die klimatischen Veränderungen ihre Ernten (Weltbank 2013a). Trockenperioden, Dürren und Hitzewellen schädigen das Pflanzenwachstum; schwere Regengüsse und Überschwemmungen zerstören die Ernten oder spülen sie von den Feldern. Auf über einem Drittel der Landfläche, etwa in den Bundesstaaten Yobe, Borno oder Sokoto, schreitet die Wüstenbildung voran (FRN 2014, Odjugo 2010). Prognosen zufolge wird Nigeria infolge des Klimawandels die schwersten Ernteverluste Afrikas zu verzeichnen haben (Mendelsohn et al.



„Mit dem Klimawandel haben Sturmfluten in meiner Heimat dramatisch zugenommen. Sie zerstören unsere Dörfer und zwingen die Bewohner, ihren Ort zu verlassen.“

Die nigerianische Klima-Aktivistin Chinma George unterstützt für die Organisation „Human and Environmental Development Agenda“ (HEDA) Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bei Anpassung an den Klimawandel und berät u.a. Institutionen der Vereinten Nationen. Ihre Erfahrungen mit dem Klimawandel schildert sie hier:

www.oxfam.de/lagos



KRISE AM TSCHADSEE

Anfang der 1960er Jahre war der Tschadsee, der inmitten der Sahelzone im Grenzgebiet zwischen Nigeria, Kamerun, Niger und Tschad liegt, mit knapp 25.000 km² noch einer der größten Binnenseen Afrikas. Seither ist der See um 90 Prozent geschrumpft (GIZ 2016). Zu den Ursachen gehören die Übernutzung der Zuflüsse für die Bewässerung der umliegenden Felder und der erhöhte Wasserverbrauch einer wachsenden Bevölkerung, aber auch der Klimawandel, der laut dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen für die Hälfte des Wasserverlusts verantwortlich ist (UNEP 2008). Trotzdem sind 45 Millionen Menschen heute auf den See angewiesen – zur Sicherung ihrer Lebensgrundlagen, sei es für den Anbau von Nahrungsmitteln, für die Viehzucht oder für die Fischerei (GIZ 2016). Doch: Ernten, Fischereierträge und Erzeugnisse aus der Viehhaltung sinken immer weiter (FAO 2011). Als Folge haben Konflikte um Land und Wasser zugenommen (DW 2015); extreme Armut, wachsender Hunger und Perspektivlosigkeit zeichnen heute die Region. Seit 2009 ist die Gewalt im Tschadseebecken aufgrund von Kämpfen zwischen der radikalen Gruppierung Boko Haram und dem Militär eskaliert. Über 20.000 Menschen verloren in dem Konflikt bisher ihr Leben, dazu kommen unzählige, die durch Hunger und Krankheiten sterben (Oxfam 2016). Über 2,3 Millionen Menschen sind vor der Gewalt auf der Flucht, darunter mehr als 1,6 Millionen Nigerianer/innen (OCHA 2017).



Auf den schwimmenden Pfahlbauten im Armenviertel Makoko in der Lagune von Lagos sind die Menschen künftigen Sturmfluten und dem steigenden Meeresspiegel schutzlos ausgeliefert.

Foto: Heinrich-Böll-Stiftung
Verwendet unter der Lizenz CC BY-SA 2.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>

2000). Eine Studie der Weltbank rechnet bis Mitte des Jahrhunderts mit einem Rückgang der Ernteerträge um 20 bis 30 Prozent gegenüber dem Mittel der Jahre 1975–2005 (Weltbank 2013a). Steigende Preise, zunehmende Abhängigkeit von Lebensmittelpimporten, Hunger und Mangelernährung drohen.

Konflikte nehmen zu

Die Auswirkungen des Klimawandels führen zu mehr Konkurrenz um Land und Wasser. Dadurch könnten soziale Konflikte in dem ohnehin von Gewalt gezeichneten Land zunehmen (USIP 2011). So zwingen etwa wiederkehrende Dürren seit den 1970er Jahren nomadische Viehzüchter/innen zunehmend dazu, aus der Sahelzone Richtung Süden zu ziehen, um Wasser und Weideland zu finden. Dabei gelangen sie mit ihren Herden auf das Gebiet der dort ansässigen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern; gewaltsame Auseinandersetzungen sind oft die Folge (DW 2015, GIZ 2016). Auch im Becken des schrumpfenden Tschadsees spielen schwindende Lebensgrundlagen im Gemenge der vielschichtigen Konfliktursachen bei den Auseinandersetzungen eine zusätzliche Rolle (siehe Kasten).

Klimawandel bekämpfen, Anpassung unterstützen!

Um die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels so weit wie möglich zu verhindern, müssen die globalen Treibhausgasemissionen bis Mitte des Jahrhunderts auf nahezu Null sinken. Reiche Länder wie Deutschland stehen in besonderer Verantwortung, denn sie haben ihren heutigen Wohlstand auf dem massiven Verbrauch von Kohle, Öl und Gas aufgebaut und damit den Klimawandel

maßgeblich verursacht. Ärmere Länder wie Nigeria sind im Rahmen ihrer Möglichkeiten ebenfalls zum Klimaschutz unter dem Pariser Klimaschutzabkommen verpflichtet, brauchen dafür aber Unterstützung.

Selbst ehrgeiziger Klimaschutz wird den Klimawandel nur begrenzen und nicht mehr aufhalten. In stark betroffenen Ländern gilt es, an erster Stelle die in Armut lebende Bevölkerung bei der Anpassung an die Folgen zu unterstützen. Dazu gehört die Förderung agrar-ökologischer Anbaumethoden, die die Fruchtbarkeit des Bodens und seine Kapazität, Wasser zu speichern, erhöhen. Auch die Verwendung trocken- und dürreresistenter traditioneller Sorten und effiziente Bewässerungssysteme müssen gefördert werden. Präzisere Wettervorhersagen, Frühwarnsysteme und Notfallpläne für Unwetterkatastrophen, die auch entlegene Siedlungen erreichen, können die Menschen widerstandsfähiger machen. Dämme müssen gebaut, Häuser befestigt und Felder gegen Erosion gesichert werden. Anpassung an die klimatischen Veränderungen und die Sicherung gegen künftige Katastrophen müssen langfristig gedacht und mit den Betroffenen gemeinsam geplant werden: Diese kennen die Schwierigkeiten und Risiken vor Ort am besten und besitzen einen großen Erfahrungsschatz im Umgang mit ähnlichen Situationen. Für all das brauchen Länder wie Nigeria Unterstützung, sind aber natürlich auch selbst in der Verantwortung, mit der Unterstützung sorgsam umzugehen und sie zielgenau für die ärmsten und vom Klimawandel betroffenen Menschen einzusetzen.

OXFAM- FORDERUNGEN AN DIE BUNDESREGIERUNG

➔ In Übereinstimmung mit dem Pariser Klimaschutzabkommen muss Deutschland seine Treibhausgasemissionen bis 2050 auf nahezu Null reduzieren.

➔ Wir müssen konsequent auf die erneuerbaren Energien umsteigen. Innerhalb der nächsten 15 bis 20 Jahre muss Deutschland vollständig aus der Kohle aussteigen.

➔ Deutschland muss arme Länder stärker bei der Anpassung an klimatische Veränderungen unterstützen und dabei vor allem Strategien verfolgen, die auf die Bedürfnisse der in Armut lebenden Menschen zugeschnitten sind und im Bereich der Landwirtschaft auf agro-ökologische Anbaumethoden setzen.

➔ Zunehmend muss Deutschland die armen Länder auch bei der Bewältigung der unvermeidlichen Verluste und Schäden infolge des Klimawandels unterstützen, etwa um den Wiederaufbau von Lebensgrundlagen zu sichern, z.B. nach schweren Unwetterkatastrophen, oder wenn der Klimawandel Menschen in die Migration zwingt.

QUELLEN

Auswärtiges Amt (2016): Nigeria.

BNRCC (2011): National Adaptation Strategy and Plan of Action On Climate Change for Nigeria (NASPA-CCN).

CGDEF (2009): Climate Change and the Future Impacts of Storm-Surge Disasters in Developing Countries.

DW (Deutsche Welle) (2015): Tschadsee: Wie der Klimawandel den Terror befördert.

FAO (2011): Climate change implications for fishing communities in the Lake Chad Basin. What have we learned and what can we do better?

French, Awiska und Ibe (1995): Sea level rise and Nigeria: Potential Impacts and Consequences.

FRN (Federal Republic of Nigeria) (2014): Nigeria's Second National Communication Under the United Nations Framework Convention on Climate Change.

GIZ (2016): Report on the State of the Lake Chad Basin Ecosystem.

IPCC (2014): Climate Change 2014. Impacts, Adaptation and Vulnerability.

Mendelsohn, Dinar und Dalfet (2000): Climate Change Impacts on African Agriculture.

Nkomo, Nyong und Kulindwa (2006): The Impacts of Climate Change in Africa. Final Draft Submitted to The Stern Review on the Economics of Climate Change.

OCHA (2017): Lake Chad Basin: Crisis Overview (as of 11 Jan. 2017).

OCHA (2012): Nigeria: Humanitarian Dashboard – Floods (as of 26 Nov. 2012).

Odjugo (2010): General Overview of Climate Change Impacts in Nigeria.

Oxfam (2016): Lake Chad's unseen crisis.

UNEP (2008): Lake Chad: almost gone.

USIP (2011): Climate Change Adaptation and Conflict in Nigeria.

Weltbank (2014): Restoring a Disappearing Giant: Lake Chad.

Weltbank (2013a): Toward Climate-Resilient Development in Nigeria.

Weltbank (2013b): Turn down the heat.

SIE MÖCHTEN OXFAMS ARBEIT FINANZIELL UNTERSTÜTZEN?

Spendenkonto: 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 370 205 00
IBAN: DE87 3702 0500 0008 0905 00
BIC: BFSWDE33XXX
Stichwort: KAMPAGNEN



Impressum

Herausgeber:
Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Tel.: 030 - 45 30 69 0
Fax: 030 - 45 30 69 401
E-Mail: info@oxfam.de

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Autor: Bastian Neuwirth
Redaktion: Julia Jahnz, Jan Kowalzig,
Markus Nitschke

Gestaltung: Ole Kaleschke | olekaleschke.de

Februar 2017

Diese Broschüre wurde mit umweltfreundlicher Technik produziert und gedruckt auf mit dem Blauen Engel ausgezeichneten Recyclingpapier aus 100% Altpapier.

WWW.OXFAM.DE

Dieses Projekt wurde gefördert von:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

